

Cloud, Cloud oder Cloud:

Hat das eigene
Rechenzentrum
ausgedient?

Ihr starker IT-Partner.
Heute und morgen.

BECHTLE



Im Wettbewerb zurückfallen oder die Chancen beim Schopf packen, lauten die Optionen der Digitalisierung. Darum müssen die meisten Unternehmen jetzt ihre IT-Infrastruktur umgestalten. Oft braucht sie eine komplette Modernisierung, wenn das Geschäft morgen noch erfolgreiche sein soll. Heiß diskutiert wird, ob zu dieser modernisierten Infrastruktur noch ein eigenes Rechenzentrum gehört. Die klare Antwort: Es kommt darauf an. Entscheidend ist zuerst eine gründliche, realistische Analyse. Dann kann die Planung beginnen.

Unter Digitalisierungsdruck – ein Blick aus dem Fenster.



Die Digitalisierung des gesamten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens fordert alle Unternehmen heraus, große wie kleine. Sie konkurrieren plötzlich mit Unternehmen auch aus fremden Branchen und anderen Regionen. Zugleich fordern die Mitarbeiter von der Unternehmens-IT den digitalen Komfort, den sie von ihren privaten Mobilgeräten und Services

gewohnt sind. Sie wollen außerdem Mobilität: nicht mehr an den Schreibtisch gefesselt sein, sondern arbeiten können, wo immer das sinnvoll ist. Moderne Workplace-IT, die sich dafür eignet, wird dadurch zu einer dringenden Notwendigkeit.

Parallel dazu rücken Fragen von Datenschutz und Informationssicherheit in den Vordergrund. Gesetzliche Bestimmungen, allen voran die EU-DSGVO (europäische Datenschutz-Grundverordnung), nehmen die Unternehmen stärker in die Pflicht und machen sichere Produkte und Prozesse notwendiger denn je. Die DSGVO führt dabei die bisher getrennten Felder Datenschutz und Informationssicherheit zusammen. Das zwingt Unternehmen, diese Themen anders anzugehen als bislang. Dass das nicht einfach ist, zeigen die Zahlen: Im September 2019 hatte erst rund ein Viertel der deutschen Unternehmen die DSGVO-Vorschriften vollständig umgesetzt.¹

Noch mehr Hausaufgaben haben Unternehmen auf dem Tisch, deren Produkte oder Services zur kritischen Infrastruktur gerechnet werden. Für sie gilt das IT-Sicherheitsgesetz (KRITIS, Gesetz zur Erhöhung der Sicherheit informationstechnischer Systeme). Denn ihre IT soll selbst unter Extrem- und Krisenbedingungen ununterbrochen verfügbar sein.



Dazu kommen noch viele weitere Vorschriften, die sich mit Sicherheit, Zuverlässigkeit und Datenschutz von IT-Systemen befassen. GoBD (Grundsätze zur ordnungsmäßigen Führung und Aufbewahrung von Büchern, Aufzeichnungen und Unterlagen in elektronischer Form), KonTraG (Gesetz zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich) oder KWG (Kreditwesengesetz, mit bankenaufsichtlichen Anforderungen an die IT) sind nur einige Beispiele.

Nicht zuletzt hat die Geschäftsleitung neue Vorstellungen von der eigenen IT: Unternehmensführung und Fachabteilungen fordern, dass die IT sie optimal unterstützt, wenn Anpassungen an das sich rasch ändernde geschäftliche Umfeld anstehen. Sie wünschen sich, dass die IT neue Möglichkeiten, die sich durch innovative Wertschöpfungsketten und Geschäftsprozesse abzeichnen, schnell umsetzt – und am besten selbst neue digitale Geschäftsmodelle inspiriert.

¹ Bitkom: Zwei Drittel der Unternehmen haben DS-GVO größtenteils umgesetzt, 17. September 2019 (<https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Zwei-Drittel-der-Unternehmen-haben-DS-GVO-groesstenteils-umgesetzt>).

Ist die Public Cloud die ideale Lösung?

Das war zumindest die Hoffnung. Zunächst glaubten viele Unternehmen, durch Public-Cloud-Services einen großen Teil der bisherigen IT-Investitionen und die damit verbundenen Wartungs- und Supportkosten einsparen zu können. Denn neue Anwendungen und Dienste lassen sich aus der Public Cloud erheblich schneller bereitstellen und einfacher skalieren. Für die Verfügbarkeit ist dann rein technisch der Provider verantwortlich, nicht das Unternehmen. Das ist wichtig, denn Ausfälle kann sich heute, wo die IT immer öfter zu einer wesentlichen Komponente des Kerngeschäfts wird, kaum noch ein Unternehmen leisten. Bricht die IT zusammen, ist die Website nicht erreichbar, entstehen schnell finanzielle Schäden in horrender Höhe. Dazu kommt noch der oft empfindlich spürbare Rufschaden.

Von den neuen IT-Technologien, mit denen sich Unternehmen ständig auseinandersetzen müssen, werden heute schon viele als Service aus der Public Cloud angeboten: Die Algorithmen künstlicher Intelligenz analysieren Datenmassen auf bisher nicht gekannte Weise und erschließen sie als Quelle handlungsleitender Erkenntnisse – das gilt für vorhandene Big Data genauso wie für neue Daten, etwa aus den Sensoren der vernetzten Industrie. Digitalwährungen auf Blockchain-Basis empfehlen sich als digitales, nicht fälschbares Zahlungsmittel, generell gelten Blockchains als Möglichkeit,

sichere elektronische Verträge zu gestalten und automatisiert umzusetzen. Nicht zuletzt verspricht uns Quantencomputing die Lösung bisher kaum berechenbarer Probleme.

Fakt ist: Vieles davon lässt sich im eigenen Rechenzentrum kaum kosteneffizient umsetzen. Allerdings entwickelt sich eine Reihe von Anwendungen gerade vom exotischen Luxus zur Selbstverständlichkeit. Bei einer Umfrage des Marktforschungsunternehmens IDC² gaben beispielsweise 51 % der Befragten an, dass sie KI (künstliche Intelligenz) und Analytik beim IT-Betrieb verwenden wollten.

Doch die IT ist in ihrer bisherigen Form den neuen Anforderungen meist nicht gewachsen. Deshalb wollen 41 % der von IDC Befragten ihre Infrastruktur modernisieren. Die bislang vorherrschenden Silostrukturen sind für die Zukunft schlicht zu unflexibel, zu arbeitsaufwendig und zu teuer. 41 % der Studienteilnehmer wollen deshalb ihr Rechenzentrum auch stärker automatisieren. Denn IT-Mitarbeiter, die ihre Zeit größtenteils mit Routineaufgaben verbringen müssen, haben weder Zeit noch Energie für Innovatives.



² IDC: Data Center Trends in Deutschland 2019. Fünf Ratschläge für bessere Data Center (<https://www.suse.com/de-de/lp/idc-datacenter-trends/>).

Wie planen wir eine zukunftsstarke IT-Infrastruktur?



Auf der Suche nach der optimalen IT-Infrastruktur sind Kosteneinsparungen längst nicht mehr das wichtigste Argument. Denn es hat sich gezeigt, dass Qualität nun einmal ihren Preis hat. Was nützt ein auf den ersten Blick kostengünstiges System, wenn es nicht genug leistet und nicht die Merkmale hat, die das Unternehmen braucht?

Außerdem wissen die Entscheider in den Firmen inzwischen, dass Public Cloud nicht automatisch billig ist. Vielmehr geht

es heute vor allem um Dynamik, Agilität und Flexibilität. Es geht um Schnelligkeit bei der Bereitstellung von Services oder Anwendungen und darum, dass die Anwender einfach und reibungslos damit umgehen können – so wie sie es aus der Public Cloud kennen.

Entsprechende Konzepte zu planen und umzusetzen, ist sehr anspruchsvoll. Es reicht nicht, nach neuen Technologien zu suchen und sie zu implementieren. Wer sich darauf beschränkt, wird wahrscheinlich

scheitern. Vielmehr müssen alle betroffenen Bereiche einbezogen werden. Wir sprechen hier von einem gründlichen Innovationsprojekt, das Menschen, Prozesse und Technologien umfasst.

Am wichtigsten sind dabei die Menschen – Geschäftspartner, Kunden, Lieferanten und vor allem die eigenen Mitarbeiter. Wer sie von Anfang an in die Pläne einbezieht, der motiviert. Denn nur wenn Mitarbeiter verstehen, wozu eine Veränderung gut sein soll, warum sie notwendig ist und was sie für den Erfolg des Unternehmens bringt, werden sie sich aktiv und aufgeschlossen einbringen. Die IT zu modernisieren und neue, digitale Geschäftsprozesse aufzubauen, ist schließlich ein komplexer Prozess, der von allen Beteiligten viel fordert. Sie müssen sich von gewohnten Routinen verabschieden. Sie müssen dazulernen und neue Tätigkeiten einüben. Das Wissen, dass sie sich in ihrem bisherigen Berufsleben erworben haben, und die Funktionen, die sie oft lange Jahre ausgeübt haben, verlieren teilweise an Bedeutung.

Was genau ein bestimmtes Unternehmen von seiner IT verlangt, richtet sich danach, wie die neuen, digitalisierten Geschäftsprozesse und Wertschöpfungsketten aussehen sollen. Das erfordert zunächst strategische Entscheidungen auf Geschäftsebene: Sollen große Umsatzanteile in Zukunft durch neue digitale Services erwirtschaftet werden, die das Kernwissen des Unternehmens anders als bisher umsetzen? Geht es vor allem um mehr Effizienz bei der

bestehenden Produktion oder bei vorhandenen Dienstleistungen? Sollen neue Kundengruppen erschlossen werden? Will man die Lieferanten enger einbinden, um kunden-genauer als bisher zu fertigen? Wer nicht genau weiß, was er will, wird möglicherweise viel Geld ausgeben, ohne ein zufriedenstellendes Ergebnis zu erreichen.

Im nächsten Schritt müssen Unternehmen genau recherchieren: Welche Technologien und Services von welchen Anbietern eignen sich am besten, um die eigenen Pläne umzusetzen? Das herauszufinden, ist auf den teils intransparenten Märkten mit schwer vergleichbaren Angeboten schwierig. Niemand sollte sich unüberlegt in technologische Abenteuer stürzen, nur weil bestimmte Produkt- oder Serviceanbieter gerade modern sind. Das Risiko von Fehlinvestitionen ist viel zu hoch. Und es droht eine unerwünscht feste Bindung an einen Anbieter, die aufzulösen später große Kosten und Mühe erfordert. Nur wer die eigenen Anforderungen genau kennt und im Detail analysiert hat, kann die optimal passenden Technologien und Services aus dem Angebot herausfiltern. Nötig ist auch, die geplanten neuen Dienste bzw. Produkte testweise im Rahmen eines Proof of Concept (PoC) zu installieren, bevor sie im Regelbetrieb anlaufen. Das verhindert unliebsame Überraschungen.



Die Hybrid Cloud wird Leitinfrastruktur.

Wie die neue Infrastruktur aussieht, ist sicher im Einzelnen bei jedem Unternehmen unterschiedlich. Eins allerdings ist klar: Die durchgängige, übergreifend verwaltete, heterogene Hybrid (Multi-)Cloud wird das IT-Modell der nächsten Jahre. Nach einer Umfrage, die Vanson Bourne 2019 im Auftrag von Nutanix durchgeführt hat,³ sehen 87 % der deutschen Teilnehmer die hybride Cloud als die ideale Infrastrukturform.

Das eigene Rechenzentrum fällt also im Zeitalter der hybriden Multicloud nicht weg, zumindest auf absehbare Zeit. Dafür spricht auch, dass nach den von Vanson Bourne erhobenen Daten 76 % der deutschen Anwen-

der 2019 Anwendungen von der Public Cloud wieder zurück auf On-Premises-Infrastrukturen verlagert haben. Wichtige Gründe für diesen Schritt sind Budget-Überschreitungen bei den Cloud-Kosten, Sicherheits- und Kontrollprobleme.

Standard wird vielmehr die Kombination aus einer Private Cloud mit eigenen Rechnern, entweder vor Ort oder auf vermieteter Rechenzentrumsfläche bei einem regionalen Colocation-Anbieter, und Services aus einer oder mehreren Public Clouds. Die gesamte Infrastruktur ist im Idealfall interoperabel, sodass sich zum Beispiel Rechenlasten frei hin und her verschieben lassen, und wird einheitlich gemanagt. Bis 2023 wollen laut der Studie von Vanson Bourne 55 % der befragten Unternehmen eine derartige Hybrid Cloud praktisch verwirklicht haben.

Eine hybride Cloud umfasst drei Bereiche:

1. das Rechenzentrum auf dem eigenen Gelände (Stichwort: on premises);
2. die produktions- und mitarbeiternahe IT am Netzwerkrand (Stichwort: Edge-IT). Dabei geht es einerseits um moderne Workplace-Technologien, andererseits um Sensoren in Maschinen und Fahrzeugen, an Handgelenken und im Energienetz sowie an Tausend anderen Orten im dezentralen Internet der Dinge (IoT). Sie sind die Quellen der enormen Datenmassen. Die dort entstehenden Daten zu sammeln und zentral oder verteilt auszuwerten, ist die Grundlage für viele der neuen Geschäftsprozesse und -modelle.
3. Der dritte Bereich besteht aus On-Premises- und Public Clouds, von denen Unternehmen ohne Umstände jeweils die zum eigenen Bedarf passenden Services beziehen.

³ Nutanix: Enterprise Cloud Index. 2019 Edition. Application Requirements to Drive Hybrid Cloud Growth (<https://www.nutanix.com/content/dam/nutanix/resources/gated/analyst-reports/enterprise-cloud-index-2019.pdf>)

Hybrid Cloud im Alleingang – oder besser mit Partner.

Doch wie soll ein Unternehmen diese grundlegende Umgestaltung am besten bewältigen? Wann ist es sinnvoll, die anspruchsvolle Aufgabe mit externer Hilfe anzugehen? Wo bietet es sich an, zumindest phasenweise Unterstützung bei einem starken Dienstleister zu suchen, der Erfahrung mitbringt und mit dem Thema vertraut ist?

Rundheraus: Die IT vollkommen auf eigene Faust durchgreifend zu modernisieren, ist eine Herkulesaufgabe – besonders für mittelständische Unternehmen ist das kaum zu stemmen. Oft dürfte es schon schwer sein, die nötigen Ressourcen für die analytischen Aufgaben, die Planung und Evaluierung im Vorfeld der Implementierung freizuschaukeln. Zudem fehlt den meisten Unternehmen im Mittelstand die übergreifende Perspektive – sie sind notwendigerweise auf ihr eigenes Geschäft fokussiert.

Hinzu kommt, dass das im Unternehmen vorhandene Wissen über Technologien und IT-Teilmärkte häufig gerade nicht die Themen umfasst, die nun neu hinzukommen und auf die es zukünftig ankommt. Die Erfahrung der IT-Abteilung beschränkt sich auf solche Anbieter, mit denen die Fachleute im Haus schon gearbeitet haben. Also müssen sich die IT-Mitarbeiter weiterbilden, was wiederum oft daran scheitert, dass dafür zu wenig Zeit und Geld übrig sind. Auch wie man umfangreiche und tiefgreifende Innovationsprozesse sinnvoll und effektiv steuert und dabei möglichst alle mitnimmt, wissen viele nicht.

Das alles legt es nahe, sich unterstützen zu lassen. Die nächste Frage schließt automatisch an: Wie findet man den richtigen Partner?

Der Beratungs- und Dienstleistungsmarkt erscheint auf Anhieb komplex und unübersichtlich. Beratende Dienstleister gelten oft als teuer und manchmal auch als wenig effizient. Ein weiterer Vorwurf lautet, dass die Beratungsmodelle unflexibel und selten an dem orientiert sind, was der jeweilige Kunde wirklich braucht. Dabei kommt es gerade bei der Modernisierung der IT-Infrastruktur darauf an, passgenau den Bedarf des Unternehmens zu treffen. Dieser Bedarf wird, je nach dem Wissen und Können, das intern vorhanden ist, sehr unterschiedlich sein. Ein aus Sicht der Kunden sinnvolles Beratungsmodell muss das unbedingt berücksichtigen und gleichzeitig ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis bieten.

Deutschlands größtes IT-Systemhaus ist Bechtle. Dort kennt man die IT-Probleme aus vielen Branchen und löst sie schon seit mehreren Jahrzehnten erfolgreich. Das spiegelt sich in einem gesunden Wachstum auf inzwischen 14 internationale Niederlassungen und 11.000 fachlich hoch qualifizierte Mitarbeiter wider.

IT-Infrastruktur umbauen – eins nach dem anderen.



Bechtle hat ein sechsstufiges Beratungsmodell für die IT-Modernisierung entwickelt. Es bildet damit die wesentlichen Schritte eines solchen Vorhabens ab. Dabei steht jedes der sechs Module für sich. Kunden müssen sich also nicht zur Abnahme des Gesamtprozesses verpflichten, sondern können nach jedem Schritt aussteigen. Sie können auch nur diejenigen Schritte durch Bechtle begleiten lassen, bei denen sie wirklich persönliche externe Hilfe benötigen. Das hält das finanzielle Risiko bei Beratung und Implementierung von vornherein in Grenzen.

Bechtle setzt bei seinem Modell auf Zusammenarbeit mit allen Beteiligten. Nur in einer solchen Partnerschaft lässt sich herausfinden, was ein Kundenunternehmen wirklich braucht und will. Und was für diesen Bedarf die beste Lösung sein könnte. Daher beginnt jedes Modul mit einem interaktiven Workshop mit allen wichtigen Interessenträgern. Dort wird festgelegt, was in der anstehenden Phase geschehen soll, wie es umgesetzt wird und was das Ziel ist. Am

Ende des Moduls präsentiert das Team von Bechtle die erarbeiteten Ergebnisse. Erst danach entscheidet der Kunde, ob er auch den nächsten Schritt gehen und ins nächste Modul einsteigen möchte.

Bei Bechtle sind mehr als 30 Mitarbeiter seit fünf Jahren für den Einsatz mit diesem Modell zertifiziert und wenden es bei Kunden erfolgreich an. Außerdem beschäftigt Bechtle höchstzertifizierte Mitarbeiter für alle wichtigen Technologien und Standards, die bei Kundenprojekten eingesetzt werden, von A wie Azure über ITIL und PRINCE2 bis zu Z wie Zero Trust. Die Berater von Bechtle entwickeln im Lauf eines Projekts in Kooperation mit dem Kunden die passende IT-Architektur und setzen sie um.

Profitieren können von diesem Vorgehen vor allem Mittelständler bis hin zu Enterprise Unternehmen. Je nachdem, wie umfangreich die Aufgabe ist, dauern Projekte in der Regel zwischen zwei Tagen und sechs Wochen.

Die sechs Module des Bechtle Modells

– von der Analyse bis zum Betrieb.



Phase 1: Business Assessment. Geschäftliche Anforderungen und Bedarf.

Hier geht es um die Entwicklung einer gemeinsamen Ausgangsbasis für die weiteren Diskussionen. Zielgruppe ist die höchste Management-Ebene. Die Spezialisten von Bechtle analysieren zusammen mit dem Kunden die Organisation des Unternehmens, ihre Ziele, die Geschäftsfelder und Fähigkeiten. Schließlich definieren sie mit dem Kunden eine Vision.

Phase 2: Architektur & IT-Assessment. Wissen, was ist.

In Phase 2 kommt das IT-Team ins Spiel. Hier analysiert Bechtle zusammen mit dem Kunden die bestehende Infrastruktur, deren Reifegrad und Leistung sowie die Verfügbarkeit.

Phase 3: Delta-Analyse & Cloud Readiness. Differenz zwischen Zielen und vorhandener Infrastruktur.

Was fehlt IT-technisch, um die in Phase 1 definierten Ziele zu erreichen? Das betrifft diverse Stakeholder, etwa aus den Fachbereichen oder der IT, sowie die oberste Führungsebene. Zudem werden erste Lösungsvorschläge konkret mit Zeithorizont, Budget, Ressourcen und Risiken definiert und zu einer Entscheidungsvorlage verdichtet.

Phase 4: Plattform-Design. Wie sieht die neue Infrastruktur aus?

Jetzt beginnt, aufbauend auf den Ergebnissen der ersten Phasen, das Plattformdesign. Das ist wiederum ein Thema für den IT-Bereich. Die Konzeption des Transitionsvorgangs umfasst die dafür nötigen Partner und jeweils den konkreten Migrationspfad.

Phase 5: Roadmap & Deliverables. Wie wirkt sich die Planung auf die internen Bereiche aus?

Eine so umfangreiche Veränderung beeinflusst natürlich Prozesse und Kosten im Unternehmen. Es entsteht ein Projektplan, ein Proof of Concept wird implementiert und Anwender können ihre Erfahrungen zu Protokoll geben. Erst nach erfolgreichem Abschluss dieser Phase sollte man das Projekt in vollem Umfang umsetzen.

Phase 6: Organisation & Skills. Eine moderne Strategie zur Personalentwicklung entsteht.

Ein umfangreiches Transitionsprojekt kann nur gelingen, wenn alle Mitarbeiter die nötigen Fähigkeiten besitzen oder erwerben. Dieses Thema betrifft im Kern den Personalbereich und die Leiter der Fachbereiche.

Die praktische Umsetzung des Projekts überwacht und kontrolliert Bechtle ständig. Mitarbeiter, die viel dazulernen müssen, brauchen am Anfang von Fall zu Fall zusätzlichen Support. Auch eine kontinuierliche Überwachung des aktuellen Cloud-Geschehens ist ratsam. Ein solches Monitoring sorgt dafür, dass die digitalen Geschäftsprozesse dauerhaft und auch bei ganz unterschiedlicher Belastung einwandfrei arbeiten.

Wollen Sie Ihre Infrastruktur nicht selbst betreiben, kann Bechtle gern auch dies für Sie übernehmen. Das IT-Systemhaus hat dafür ein Preismodell entwickelt, das sich am On-Demand-Trend orientiert: Anwender zahlen einen individuell vereinbarten monatlichen Fixpreis, der alle notwendigen Kosten einschließlich Strom und Datenübertragung umfasst. Der Sorge um Überkapazitäten und Unwägbarkeiten hinsichtlich des Budgets sind Unternehmen damit enthoben.

Aus eigener Erfahrung: schneller, beweglicher, konkurrenzfähig.

Welche positiven Veränderungen konsequente Digitalisierung bringen kann, kann Bechtle an etlichen Beispielen im eigenen Haus zeigen. So wickelt das Systemhaus inzwischen seine gesamten Human Relations digital ab, von der Bewerbung bis zum ersten Arbeitstag und darüber hinaus. Dadurch dauert es vom Eingang des digitalen Bewerbungsschreibens nur noch wenige Tage, bis der neue Mitarbeiter produktiv werden kann. Das spart beiden Seiten Zeit. Auch die gesamte Gehaltsabrechnung und die Warenauslieferung sind bei Bechtle digitalisiert. Eine Auswertung des Warenbestandes steht jederzeit auf Knopfdruck zur Verfügung. Auf diese Weise lässt sich der Geschäftsablauf wesentlich genauer planen.

Viele Unternehmenskunden haben mithilfe von Bechtle bereits zukunftsweisende Cloud-Infrastrukturen aufgesetzt. So hat die Handelsblatt Media Group, ein Unternehmen mit rund 1.000 Mitarbeitern, 2018 mit Bechtle moderne Workplace-Technologien eingeführt und kombiniert jetzt Microsoft Surface Books mit dem Bündel Secure Productive Enterprise.⁴ Die Werner & Mertz GmbH, bekannt für ihre umweltfreundlichen Reinigungsmarken Erdal und Frosch, ist mithilfe von Bechtle auf Office 365 umgestiegen, wobei die Software auf den bereits vorhandenen iPads läuft.⁵ Intergraph, ein Sicherheits- und Kartografiedienstleister, hat in Kooperation mit Bechtle eine On-Premises-Cloud auf Basis einer FlexPod-Referenzarchitektur von Cisco/NetApp und VMware implementiert.⁶ Nun profitiert das Unternehmen unter anderem von Bereitstellungszeiten, die auf Minuten verkürzt sind, und der deutlich leichteren Einbindung externer Entwickler.

⁴ **Bechtle:** Handelsblatt – Arbeitsplatz der Zukunft (<https://www.bechtle.com/ueber-bechtle/referenzen/arbeitsplatz-der-zukunft-bei-der-handelsblatt-media-group>).

⁵ **Bechtle:** Werner & Mertz GmbH – Office 365 steigert Produktivität auf iPad und Windows Client (<https://www.bechtle.com/ueber-bechtle/referenzen/office-365-steigert-produktivitaet-werner-mertz>).

⁶ **Bechtle:** Intergraph – Bechtle Lösung „Build your own Cloud“ (<https://www.bechtle.com/ueber-bechtle/referenzen/bechtle-loesung-build-your-own-cloud-intergraph>).

Fazit:

Das kontrolliert modernisierte Hybrid-Rechenzentrum

So vielfältig die Unternehmen sind, so vielfältig sind auch die jeweils geeigneten Lösungen einer IT-Modernisierung. Oft entsteht dabei heute eine Hybrid Cloud mit Komponenten vor Ort und in der Public Cloud. Professionelle, kundenorientierte Beratung von der Bestandsanalyse bis zur Umsetzung, trägt wesentlich dazu bei, dass Sie die Ziele Ihrer IT-Modernisierung auch erreichen. Mit starker Unterstützung durch Bechtle gestalten Sie den Wandel in sechs gut überschaubaren Phasen. Sie können die verfügbaren Mittel und Ressourcen klar definieren und die technischen Anforderungen formulieren, die sich daraus ergeben. Sie finden damit zuverlässig die Lösung, die für Ihr Unternehmen am besten geeignet ist, und dürfen darauf vertrauen, dass Ihre Entscheidung auch belastbar ist. Das beweisen zuletzt die sichere Implementierung und der kontrollierte Umzug der Systeme. Das Ergebnis ist eine zukunftstaugliche IT-Infrastruktur. Damit sichern Sie Ihrem Unternehmen die volle Teilhabe an den Chancen und Möglichkeiten der Digitalisierung – und legen den Grundstein für weiteres Wachstum.

Ihr starker IT-Partner.
Heute und morgen.

